



**Besuchen Sie  
einen Hof in  
Ihrer Nähe  
5./6. September  
2020**

Seite 12

**Tierschutzfälle Schweiz:  
Schreckliche Bilder  
sorgen erneut  
für Schlagzeilen**

**Seit dem Ausbruch des  
Coronavirus sind sie in  
aller Munde: Zoonosen**



## | IMPRESSUM

### ProTier-Magazin

Ausgabe Sommer 2020, Nr. 2  
50. Jahrgang, erscheint 4x jährlich

### Abonnement

Gönner, Paten und Spender erhalten die Zeitschrift kostenlos.  
Einzelnummer CHF 7.–

### Redaktion

Patrick Schneider (scp)  
Barbara Kerkmeier (keb)

### Redaktionelle Mitarbeit

Joey Zijlstra (zij)  
Bettina Ebner (ebb)  
Martina Futterlieb (fum)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion.

### Korrekturat

Sawitext, Sylvia Sawitzki

### Layout/Druckvorstufe

Anita Estermann Design, aedesign.ch

### Druck

Staffel Medien AG, 8045 Zürich




## | INHALT

Editorial	3
Es ist Zeit zu handeln. Jetzt, nicht erst morgen.	4
Seit dem Ausbruch des Coronavirus sind sie in aller Munde: Zoonosen	6
Tier-Ethik – Wilds Kolumne: Trittbrettfahrer	9
Das Coronavirus bei Haustieren	10
Lebens- und Gnadenhöfe brauchen unsere Hilfe!	11
Lebenshoftag 2020 – Besuchen Sie einen Hof in Ihrer Nähe	12
«Tiere sind für mich Farbtupfer des Lebens» – Interview mit Ruedi Josuran:	14
Missratenes Jagdgesetz: Stimmen Sie Nein!	15
Tierschutzfälle Schweiz: Schreckliche Bilder sorgen erneut für Schlagzeilen	16
Offener Brief an Bundesrat Alain Berset	18
Wir helfen Reptilien – Naturnetz Pfannenstil	20
Ein Schutzengel für Ayelu – ProTier hilft!	22
Die Natur fehlt uns – Voliere Zürich	23



### Titelbild

Ziege © ProTier



**ProTier – Stiftung für  
Tierschutz und Ethik**  
Alfred-Escher-Strasse 17  
CH-8002 Zürich  
Telefon 044 201 25 03  
tierschutz@protier.ch

**Spendenkonto**  
PC 60-455782-5  
IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5

 [www.protier.ch](http://www.protier.ch)  
 [Stiftung.ProTier](https://www.facebook.com/Stiftung.ProTier)

### Es ist Zeit zu handeln. Jetzt, nicht erst morgen.



Seite 4

# Während der Coronazeit blieb nicht alles stehen

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Spenderinnen und Spender

Menschen bleiben zu Hause, Tiere trauen sich in alte Lebensräume zurück, Schildkröten und Fische geniessen ungestört die menschenleeren Strände und schwimmen wieder durch saubere Kanäle. Es ist erstaunlich, wie schnell sich unsere Erde erholt, wenn wir sie entlasten. Eine Gesellschaft, die im Einklang mit der Natur und deren Ressourcen lebt, muss keine Utopie sein. Unser Dasein sollten wir nutzen, um dankbar zu sein – und einen achtsameren Umgang mit der Natur und der Erde zu entwickeln. Auch für die Tiere, mit denen wir die Erde beleben.

**Während der Coronazeit blieb nicht alles stehen. Gerne möchte ich Ihnen ein paar Themen näherbringen.**

Im letzten Jahr hat das Parlament das revidierte Jagdschutzgesetz endgültig verabschiedet. Die Revision befriedigt offensichtlich niemanden restlos. Eine nicht enden wollende Debatte und Neinstimmen aus allen Parteien sind Zeichen dafür. Ein besonders gravierender Punkt im missratenen Jagdschutzgesetz: Künftig kann man unliebsame, bedrohte Tiere töten, noch bevor sie Schaden angerichtet haben. Allein ihre Existenz reicht aus, um sie dezimieren zu dürfen. Biber, Luchs, Fischotter, Graureiher und Gänseäger droht der Abschuss. Gegen das Gesetz ist allerdings das Referendum ergriffen worden, und am 27. September 2020 kommt es zur nationalen Volksabstimmung. Wir möchten Sie motivieren, an dem interessanten Abstimmungswochenende mit NEIN zu stimmen (Seite 15).

Die Stiftung Animal Free Research hat eine Petition lanciert, in der sie Bundesrat und Parlament dazu auffordert, mehr Geld in humanbasierte – also tierversuchsfreie – biomedizinische Wissenschaft zu investieren, insbesondere im Bereich der Grundlagenforschung. ProTier engagiert sich ebenfalls dafür und wird die Petitionskampagne unterstützen.

In den letzten Wochen und Monaten mussten wir in den Medien leider wieder schreckliche Bilder sehen. Erneut sorgten ein paar Fälle gravierender Tierquälerei, die von den Behör-

den nicht als ernsthaftes Problem erkannt und behandelt wurden, für Schlagzeilen. ProTier hat zusammen mit Vier Pfoten und Tier im Recht im März einen offenen Brief an Bundesrat Alain Berset geschickt. Dafür konnten weitere 90 Organisationen gewonnen werden, die den Bundesrat und das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) eindringlich bitten, die Verantwortung für den Tierschutz wahrzunehmen und für eine konsequente Umsetzung des Tierschutzgesetzes zu sorgen (Seite 18).

Was für ein Tier möchte Ruedi Josuran sein? Dies verrät uns der Moderator von «Fenster zum Sonntag», der Ihnen sicher als langjährige Radio-DRS1-Stimme bekannt ist. Wir durften mit ihm ein Interview führen (Seite 14).

Nach dem Erfolg des ersten Lebenshoftages im letzten Jahr machen diesen September fast doppelt so viele Höfe bei dem Projekt mit. Darunter sind nicht nur Lebenshöfe im engeren Sinn, sondern auch Höfe, die deren Philosophie teilen. Eine wunderbare Gelegenheit, unsere Gönner, Spenderinnen und Spender, Leserinnen und Leser willkommen zu heissen. Der Anlass erstreckt sich dieses Jahr sogar auf zwei Tage (Seite 12).

Ein Lebenshof ist ein Ort, an dem Tier und Mensch auf Augenhöhe miteinander leben. Kein Lebewesen wird genutzt oder ausgebeutet. Der Begriff Lebenshof ist relativ neu. Früher sprach man von sogenannten Gnadenhöfen, die Tiere in Not aufnehmen und ihnen ein Leben in Würde ermöglichen. Zentral sind für diese



Foto © ProTier

Höfe das Wohlergehen des einzelnen Tieres sowie die Unterbringung und Vermittlung von Tieren in Not. Besuchen Sie am 5./6. September einen solchen Hof in Ihrer Nähe.

Der Corona-Lockdown ist natürlich auch an ProTier nicht spurlos vorbeigegangen. Leider konnten wir nicht alle Unterstützungsanträge berücksichtigen – wir haben dort ausgeholfen, wo Hilfe am dringendsten nötig war. Die Spendenfreudigkeit ist durch Corona markant zurückgegangen, und einige Gönnerinnen und Gönner waren mit Spenden verständlicherweise zurückhaltend. Helfen Sie uns beim Neustart, damit wir die vielen tollen Projekte weiterführen und Tieren in Not rasch und unkompliziert helfen können.

Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und wünsche Ihnen allen einen wundervollen Sommer in der Schweiz oder an einem Ihrer Lieblingsorte.

Herzlichst  
Patrick Schneider  
Geschäftsführer

# Es ist Zeit zu handeln. Jetzt, nicht erst morgen.

Durch Corona gerät unser Leben empfindlich ins Wanken. Notgedrungen müssen wir einiges überdenken und Veränderungen in unserem täglichen Handeln in Kauf nehmen. Inmitten von Existenzängsten, Isolation, Einschränkungen und Sorgen um die Gesundheit kann uns dieses Virus auch einige wertvolle Lehren aufzeigen.

Von Bettina Ebner

Das Virus unterscheidet nicht zwischen Jung und Alt, Arm und Reich, und die Herkunft der Menschen ist dem Virus auch egal – jede und jeder ist betroffen. Nur sehr selten wird uns aufgezeigt, worauf es im Leben wirklich ankommt. Geld und Macht jedenfalls helfen im Virusfall nicht.

Der ganze Reichtum, den wir in vielen Teilen der Erde haben, soziale Strukturen, unglaubliche Technologien, nichts von dem kann uns vor unserer Verletzlichkeit schützen. Schonungslos zeigt das Virus, dass auch der menschliche Körper den Gesetzen der Natur unterliegt und nicht unserem Willen.

Schon öfter wurden wir «gewarnt» durch die Entstehung und Ausbreitung von Pandemien, die über Tiere auf Menschen übertragen wurden. Wir haben keines dieser Signale ernst genommen. Nie haben wir aufgehört, Tiere auszubeuten, sie zu jagen und zu quälen. Das neueste Coronavirus ist eine «Quittung» für unser rücksichtsloses Verhalten gegenüber Tieren. Hunderttausende Menschen verlieren derzeit weltweit ihr Leben, und es ist an der Zeit, unsere Einstellung zu ändern.

Das extreme Tierleid hört nicht auf, nur weil für uns die Erde im Moment stillsteht. Die Tiertransporte fahren weiterhin durch Europa, Schlachthäuser töten «Nutz»tiere, auf den asiatischen Märkten werden Wildtiere verkauft, und über den ganzen Globus verteilt werden Tiere weiter ausgebeutet und gequält.

Die enorme, weltweite Bevölkerungsentwicklung raubt den Tieren ihren Lebensraum. Wald wird zer-



stört, um Wohngebiete zu schaffen. Wilde Tiere werden immer mehr zurückgedrängt, und sie treffen unweigerlich auf den Menschen und seine Haustiere.

„Die Wahrscheinlichkeit von Pandemien steigt mit zunehmender Vernichtung von Ökosystemen und Biodiversität.“

*Joachim Spangenberg (Biologe und Wirtschaftswissenschaftler)*

Wir leben in einer sehr schnelllebigen Zeit, und mit der Globalisierung hat die Tendenz «immer mehr und immer billiger» stetig zugenommen. Unsere Konsumgesellschaft kennt keine Grenzen. Wir bestellen mit ein paar Klicks Konsumgüter aller Art und aus aller Welt. Aber wie die Dinge, die wir oftmals nicht einmal wirklich benötigen, bis zu uns kommen, darüber machen sich die Wenigsten Gedanken.

Die Produktionsbedingungen und die langen Transportwege interessieren uns nicht, wenn wir das

nächste Plastikspielzeug für unsere Kinder im Internet bestellen. Und auch die ständig noch neueren und noch leistungsfähigeren Mobiltelefone aller Marken werden nicht bei uns um die Ecke hergestellt.

Gerade jetzt, in dieser Krisensituation, ist es ein Segen, dass wir in einem solch hochentwickelten Land mit einem ausgezeichneten Gesundheitssystem leben dürfen.

Unsere Gier nach immer mehr, ist oft der Grund, weshalb an anderen Orten Regenwald abgeholzt und Flüsse durch die Industrie verschmutzt werden. Wir sollten daher mit ein wenig mehr Dankbarkeit für das, was wir haben, aus dieser Krise gehen, und uns nicht so sehr leiten lassen vom Gedanken «immer mehr und immer billiger». Das gilt sowohl für tierische Lebensmittel wie auch für andere Konsumgüter.

## Was können wir aus der Krise lernen?

Das Coronavirus bringt nicht nur Tod und Verderben. Es ist sehr erstaunlich und bewundernswert, wie schnell sich unsere Erde zu erholen



vermag, wenn wir ihr eine Verschnaufpause gönnen. Die weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen sinken, der Strassen- und der Flugverkehr haben sich stark reduziert, das Wasser wird sauberer und die Luft klarer.

Weil die Menschen zu Hause bleiben, trauen sich die Tiere in Lebensräume vor, aus denen sie längst vertrieben wurden. Wildtiere erobern die Städte, Schildkröten können am menschenleeren Strand ungestört ihre Eier ablegen, Pinguine spazieren in Südafrika durch die Innenstädte, Fische schwimmen in den Kanälen von Venedig.

Doch was wird nach der Krise sein? Werden wir dann wieder nachlässiger und unverantwortlicher? Es ist nicht zu hoffen, denn dann hätten wir alle nichts verstanden. Wir sollten die Zeit nutzen, um unser bisheriges Verhalten zu überdenken. Das Herunterfahren der Wirtschaft und aller privaten Aktivitäten soll nicht nur die Eindämmung des Virus und die Verhinderung von weiteren Toten zur Folge haben, sondern auch ein anderes, achtsameres Bewusstsein hervorbringen.

Auf die schrecklichen Wildtiermärkte haben wir in der Schweiz keinen Einfluss. Aber wir sind ganz und gar nicht machtlos, denn jeder kann sein Konsumverhalten überprüfen und wenn nötig Änderungen vornehmen. Es geht darum, möglichst wenig Schaden anzurichten. Wer achtsam mit der Natur und den Tieren umgeht, sein Reiseverhalten überdenkt, seinen Fleischkonsum reduziert und sich Gedanken zu einem nachhaltigen Lebensstil macht, trägt wesentlich zu einer gesunden Umwelt bei.

Das Ziel wäre vorzusorgen. Achtsam und respektvoll mit unseren Ressourcen umzugehen. Auch Tiere und Pflanzen haben eine Daseinsberechtigung und möchten ungestört leben können. Indem wir die Natur schützen, schützen wir auch uns und unsere Gesundheit massgeblich. Es müssen nicht erst hunderttausende Menschen sterben. Und es muss nicht erst monatelang nach einem Impfstoff geforscht werden, gegen den das nächste Virus dann wieder resistent ist.



Fotos: zvg

Jetzt müssen die entscheidenden Schritte eingeleitet werden. Wir müssen endlich aufhören, gegen die Natur zu arbeiten. Durch die Zerstörung von Lebensräumen wächst die Gefahr von gefährlichen Seuchen unaufhaltsam.

„Artenreichtum und das Funktionieren von Ökosystemen sind mehr als ein schöner Luxus. Sie sind überlebenswichtig für uns Menschen.

*Thomas Krumenacker (Journalist und Naturfotograf)*

Noch haben wir es selbst in der Hand. Wir müssen jetzt in eine lebenswerte Zukunft von Tier, Mensch und Umwelt investieren. Eine Gesellschaft, die im Einklang mit der Natur und deren Ressourcen lebt, muss keine Utopie sein. Im Gegenteil: Sie ist die einzige Option, die ein lebenswertes Leben für alle Geschöpfe der Erde sichert.

Für die Gesellschaft ist es eine lehrreiche Zeit. Wir hinterfragen, wie wir bisher gelebt haben, und fragen uns, wie wir künftig leben wollen. Es

sollte uns aber allen klar sein, dass wir nicht weiter so verschwenderisch mit unserem Planeten umgehen dürfen. Wir sind ein kleiner Teil von einem äusserst empfindlichen Ökosystem. Zerstören wir dieses rücksichtslos weiter, werden nicht nur Tiere und Pflanzen sterben, sondern auch wir. Jede Krise bietet Chancen. Sie kann einen Weg zeigen, aus vergangenen Fehlern zu lernen. ■



**ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik**  
Alfred-Escher-Strasse 17  
CH-8002 Zürich  
Telefon 044 201 25 03  
tierschutz@protier.ch

**Spendenkonto**  
PC 60-455782-5  
IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5

🌐 [www.protier.ch](http://www.protier.ch)  
📘 Stiftung.ProTier

# Seit dem Ausbruch des Coronavirus sind sie in aller Munde: Zoonosen

Zoonosen sind Krankheiten, die vom Tier auf den Menschen und umgekehrt übertragen werden können. 60 Prozent aller Infektionskrankheiten sind Zoonosen, bei den neuen Infektionskrankheiten, den sogenannten Emerging Infectious Diseases, sind es sogar 75 Prozent. Davon kommen 72 Prozent von Wildtieren. Es gab sie zwar schon immer, doch in den letzten Jahren häufen sie sich.

Von Martina Futterlieb

Der Mensch ist ein (Säuge-)Tier, daher erstaunt es nicht, dass gewisse Krankheiten vom Tier auf den Menschen übergehen können oder umgekehrt. Solche Zoonosen gab es in der Geschichte der Menschheit schon immer, man denke an die Pest, die Mitte des 14. Jahrhunderts rund einen Drittel der europäischen Bevölkerung dahinraffte, oder an die Spanische Grippe zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Im Gegensatz zu heute war die Verbreitung zwar etwas langsamer, doch das Prinzip bleibt dasselbe: Menschen kommen in direkten Kontakt mit Tieren oder deren Exkrementen, essen ihr Fleisch oder trinken ihre Milch – und stecken sich an. Zu den Zoonose-Erregern zählen Viren wie aktuell bei COVID-19, aber auch Bakterien wie bei der Pest, Pilze und Parasiten.

## In den letzten Jahren häuften sich solche Krankheitsausbrüche beim Menschen:

**1995**

vCJK (Variante der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit): Sie wird verursacht durch den Verzehr von Rindern, die an boviner spongiformer Enzephalopathie (BSE) erkrankt sind. Mensch-zu-Mensch-Übertragung nur über das Blut nachgewiesen.

**1997**

Vogelgrippe: Influenza-A-Virus vom Typ H5N1 (Geflügelpest oder aviäre Influenza), Übertragung von Tier zu Mensch vor allem bei Personen mit intensivem Kontakt zu infizierten

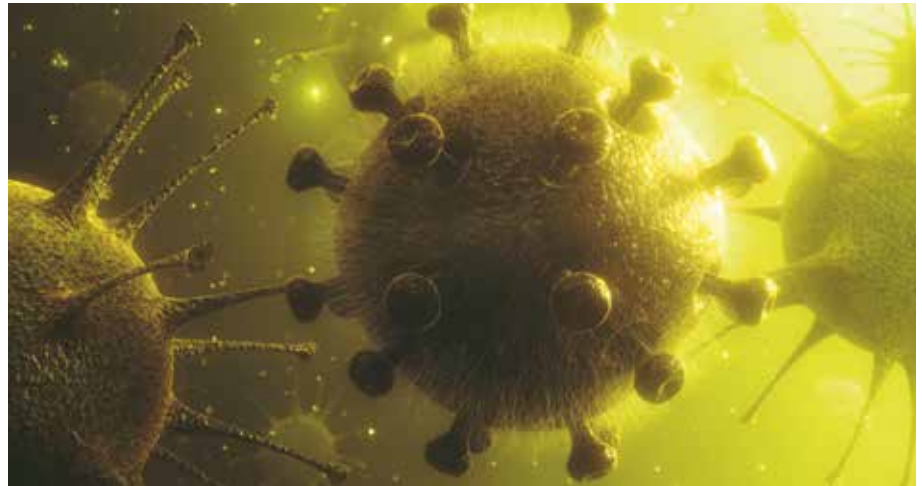


Foto: zvg

Tieren. Übertragung von Mensch zu Mensch durch Tröpfcheninfektion ist selten, aber nicht ausgeschlossen.

**2002**

SARS (severe acute respiratory syndrome): wird durch ein Coronavirus ausgelöst und hat seinen Ursprung in Wildtieren, höchstwahrscheinlich Fledermäusen und als Zwischenwirt Schleichkatzen. Die SARS-Pandemie begann in China, und man geht davon aus, dass das Virus auf einem Wildtiermarkt auf den Menschen überging. Übertragung von Mensch zu Mensch durch Tröpfcheninfektion.

**2009**

Schweinegrippe: Das Influenza-A-Virus vom Typ H1N1, das 2009 bei Menschen eine Pandemie auslöste, setzt sich zusammen aus zwei Stämmen von Schweineinfluenza, die sich in Schweinen rekombiniert haben. Übertragung von Tier zu Mensch vor allem bei Personen mit intensivem Kontakt zu infizierten Tieren. Übertragung von Mensch zu Mensch durch Tröpfcheninfektion.

**2012**

MERS (Middle East respiratory syndrome): wird durch ein Coronavirus ausgelöst und hat seinen Ursprung in Wildtieren, höchstwahrscheinlich Fledermäusen und als Zwischenwirt Dromedaren. MERS wurde erstmals auf der Arabischen Halbinsel nachgewiesen. Übertragung von Mensch zu Mensch durch Tröpfcheninfektion.

**2013**

Vogelgrippe: Influenza-A-Virus vom Typ H7N9 (Geflügelpest oder aviäre Influenza), das Influenza-A-Virus vom Typ H7N9 wurde erstmals in China nachgewiesen. Übertragung von Tier zu Mensch ist unklar; nicht alle erkrankten Personen hatten intensiven Kontakt zu infizierten Tieren. Übertragung von Mensch zu Mensch durch Tröpfcheninfektion ist selten, aber nicht ausgeschlossen.

**2014**

Ebolafieber: Das Ebolavirus wurde erstmals 1976 in der Demokratischen Republik Kongo nachgewiesen. Es hat seinen Ursprung in Wildtieren,

höchstwahrscheinlich Fledermäusen, Flughunden und Primaten. Übertragung von Tier zu Mensch und von Mensch zu Mensch über Körperflüssigkeiten oder kontaminierte Gegenstände.

**2015**

Zika-Fieber: Das Zika-Virus wurde erstmals im Blut eines Rhesusaffen in Afrika nachgewiesen, kommt aber auch in Südostasien vor. Die Übertragung erfolgt von Tier zu Mensch über Stechmücken, von Mensch zu Mensch ebenfalls über Stechmücken oder über Bluttransfusionen, sie kann vermutlich auch durch Geschlechtsverkehr erfolgen.

**2019**

COVID-19: wird durch ein Coronavirus ausgelöst, das seinen Ursprung in Wildtieren hat, höchstwahrscheinlich Fledermäusen. Die COVID-19-Pandemie begann in China, und man geht davon aus, dass das Virus auf einem Wildtiermarkt auf den Menschen überging. Übertragung von

Mensch zu Mensch durch Tröpfcheninfektion.

Die Wissenschaft kennt etwa 200 Krankheiten, die sowohl beim Tier als auch beim Menschen vorkommen und in beide Richtungen übertragbar sind. Die Krankheitserreger existieren vermutlich bereits seit Hunderten von Jahren und sind verantwortlich für die Ausbrüche von Malaria, Dengue-, Ebola-, Zika-Fieber, Tollwut, Vogelgrippe, HIV/AIDS sowie der Atemwegsleiden MERS, SARS und neu auch COVID-19.

Bei rund 40 zoonotischen Viren besteht die Gefahr, dass sie zu einer Pandemie führen können. Ein Grund für die Häufung von Zoonosen in den letzten Jahren ist der vermehrte Kontakt des Menschen mit Wildtieren.

**Das Auftreten von Zoonosen hat drei Hauptgründe:**

**1. Biodiversitätsverlust**

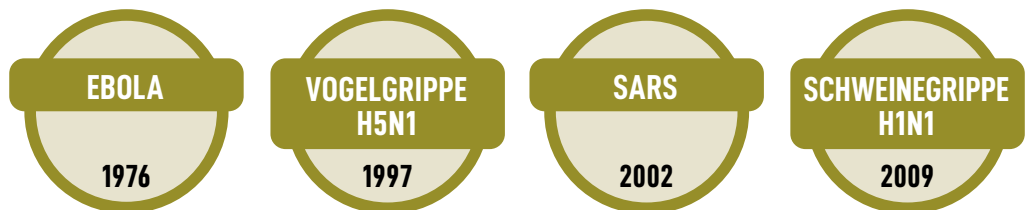
Der menschliche Einfluss auf die Umwelt bedroht viele Tierarten und dezimiert ihre Bestände. Durch sei-

ne Landnutzung greift der Mensch in die Artenzusammensetzung in Lebensräumen ein. Dringt der Mensch in ein neues Gebiet vor, verschwinden einige Tierarten, während andere, anpassungsfähigere Arten, sogenannte Generalisten, gut mit der Veränderung zurechtkommen, bleiben und sich stärker vermehren.

Unter diesen veränderten Bedingungen können sich Krankheitserreger leichter ausbreiten, weil sich die Häufigkeit der Kontakte innerhalb derselben Art erhöht, genauso wie die Wahrscheinlichkeit, dass Mücken oder Zecken Blut aufnehmen und die darin enthaltenen Erreger an andere Individuen derselben Art oder an Menschen weitergeben. In Lebensräumen mit einer grossen Biodiversität wird die Ausbreitung von Krankheitserregern durch das Nebeneinander vieler verschiedener Arten erschwert.

Wenn Lebensräume schwinden, kommt es auch vor, dass gewisse Arten in menschlichen Siedlungsgebieten ein neues Zuhause finden.

**Ausbrüche zoonotischer Krankheiten in den letzten Jahren**



Ursprungsland:	<b>DRC</b>	<b>China</b>	<b>China</b>	<b>Mexiko/USA</b>
Ursprungstier:	<b>Fledermaus / Primaten</b>	<b>Wildvogel</b>	<b>Fledermaus</b>	<b>Schwein</b>
Infizierte Menschen:	<b>33'687</b>	<b>861</b>	<b>8098</b>	<b>ca. 1 Million</b>
Tote:	<b>14'693</b>	<b>455</b>	<b>774</b>	<b>123'000 bis 203'000</b>
Sterberate:	<b>44 %</b>	<b>53 %</b>	<b>10 %</b>	<b>ca. 12,3 %</b>



Ursprungsland:	<b>Saudiarabien</b>	<b>China</b>	<b>China</b>
Ursprungstier:	<b>Dromedar</b>	<b>Wildvogel</b>	<b>Fledermaus</b>
Infizierte Menschen:	<b>2494</b>	<b>1567</b>	<b>7,2 Millionen</b>
Tote:	<b>853</b>	<b>615</b>	<b>411'000</b>
Sterberate:	<b>35 %</b>	<b>39,2 %</b>	<b>5,7 %</b>

Stand: 19.6.2020 / Quelle: WHO



Gerade Fledermäuse oder Flughunde finden Unterschlupf in Scheunen, Ställen oder an Hausfassaden, fressen von Obstplantagen oder jagen im Licht der Städte Insekten. Sie rücken dem Menschen also näher, was die Übertragung von Krankheiten begünstigt.

## 2. Wildtierhandel

Die Entstehung von Zoonosen steht auch in Zusammenhang mit dem legalen oder illegalen Wildtierhandel, sei es für Lebensmittelkonsum, medizinische Nutzung oder den Handel mit lebenden Tieren. In vielen Regionen der Welt gehören Wildtiermärkte zur Kultur und stellen einen Teil der Ernährungssicherung dar. Besonders dort, wo die Kühlkette nicht eingehalten werden kann, ist ein Lebendtiermarkt die einzige Möglichkeit, frisches Fleisch zu kaufen.

Auf solchen Märkten werden Tiere unter sehr engen Platzverhältnissen gehalten und lebend oder tot angeboten – geschlachtet wird teilweise vor Ort. Es treffen so Tierarten aufeinander, die sich in der Natur nie begegnen würden. Viren haben da-

durch eine gute Chance, von einem Individuum auf ein anderes überzugehen, unter anderem auch auf den Menschen. Springt ein Virus auf einen neuen Wirt über, an den es nicht angepasst ist, kann sich eine neue, aggressivere Krankheit entwickeln, die für den neuen Wirt meist tödlicher ist als für den ursprünglichen. Generell wollen Viren ihren Wirt nicht töten, denn stirbt dieser, kann sich auch das Virus nicht weiter verbreiten.

## 3. Industrielle Nutztierhaltung

Unsere industrielle Tierhaltung steht in direktem Zusammenhang mit der Zerstörung von Ökosystemen, sei es für Weideland oder Futtermittelanbau. Laut einem Report der Eco Health Alliance stehen etwa 30 Prozent der Ausbrüche neuer ansteckender Krankheiten mit Änderungen der Landnutzung in Verbindung, ereignen sich also insbesondere in Regionen, in denen Wälder oder andere Naturräume von Acker- oder Weideland verdrängt werden.

Darüber hinaus kann industrielle Massentierhaltung die Ausbrei-

tung und Übertragung zoonotischer Krankheiten beschleunigen. Die genetisch sehr ähnlichen Tiere stehen eng beieinander, und mit dem Ausbringen ihrer Gülle verbreiten sich Krankheitserreger auch in der Umwelt. Dazu kommen Antibiotikaresistenzen durch den massiven Einsatz von Antibiotika in der Nutztierhaltung, denn in der Tiermedizin werden weitaus mehr Antibiotika abgegeben als in der Humanmedizin. Auch zoonotische Bakterien können resistent gegen Antibiotika werden, was die Behandlung der von ihnen verursachten Krankheiten erschwert oder sogar unmöglich macht.

Wollen wir Zoonosen in Zukunft verhindern, müssen wir anfangen, die Interessen der Tiere und der Natur im gleichen Mass zu berücksichtigen wie unsere eigenen. Wir dürfen Tiere nicht mehr als blosser Nahrungsmittellieferanten betrachten und müssen anerkennen, dass Biodiversität und gesunde Ökosysteme zwingend notwendig sind, um das äusserst fragile Gleichgewicht der Natur zu halten und somit auch uns selbst zu schützen. ■

.....



# Lebenshoftag

SCHWEIZ

**Besuchen Sie  
einen Hof in  
Ihrer Nähe  
5./6. September  
2020**

Eine Initiative  
von ProTier



**Hier anmelden**  
[www.lebenshoftag.ch](http://www.lebenshoftag.ch)



# Trittbrettfahrer

Die Anschuldigung, dass Menschen, die auf den Zusammenhang von COVID-19 mit unserem Fleischkonsum hinweisen, Trittbrettfahrer seien, ist verkehrt und perfide. Verkehrt, weil sie den Tatsachen widerspricht, und perfide, weil sie jene als Profiteure der Corona-Krise brandmarkt, die zu Recht auf zu wenig diskutierte Ursachen der Pandemie hinweisen. Trotzdem hat der Schweizer Tierschutz STS am 6. April 2020 in «20 Minuten» verlauten lassen: «Die aktuelle Situation auszunutzen, um auf die eigenen Anliegen aufmerksam zu machen, ist aber billigste Trittbrettfahrerei.»

## Von Markus Wild

Ein Schaubild des Umweltprogramms der UNO zeigt fünf Faktoren, die zur Entstehung von Pandemien beitragen: Nutztierhaltung, Wildtierhandel, Umweltzerstörung, Antibiotikaresistenzen, Klimaerwärmung. Unser Umgang mit Tieren ist offensichtlich das verbindende Thema. Diese fünf Faktoren befeuern Zoonosen, d.h. Infektionskrankheiten, die zwischen Tier und Mensch übertragen werden. Das Phänomen ist zwar alt, die Häufigkeit und das Tempo der Verbreitung solcher Krankheiten aber sind massiv gestiegen. Etwa 75 Prozent der Infektionskrankheiten, die seit 1960 die Menschheit befallen, lassen sich auf Tierkontakte zurückführen.

» COVID-19 wird vermutlich weder die letzte noch die schlimmste Pandemie gewesen sein.

Auch COVID-19 hat einen solchen Ursprung, denn mit Sicherheit waren Zonen, in denen es zu Kontakten zwischen Nutztieren, Wildtieren und Menschen kommt, im Spiel. Menschen besuchen einen Lebendtiermarkt, um Fleisch zu kaufen, das Virus springt über, die Infektion wird durch Flugpassagiere über die Welt verteilt. COVID-19 wird vermutlich weder die letzte noch die schlimmste Pandemie gewesen sein. Am Anfang steht jemand, der Fleisch möchte. Durch unseren Umgang mit Tieren, unseren Konsum von Tieren, die Boden-, Ressourcen- und Lebensvernichtung, die unsere Tierhaltung Tag für Tag bedeutet, haben wir ein globales russisches Roulette, tödliche



Markus Wild mit Hund Titus.

Foto © Markus Wild

Zeitbomben mit Fluglinien als Brandbeschleunigern geschaffen.

Auch die Schweizer Nutztierhaltung ist durch Futterimporte daran beteiligt (ebenso an der Klimaerwärmung, dem Verlust an Biodiversität, der Verunreinigung des Grundwassers). Es ist zudem ein fataler Fehler, den Zusammenhang aus den Augen zu verlieren, der zwischen der gegenwärtigen Pandemie und der Klimaerwärmung besteht. Eine gemeinsame Ursache ist unser Konsum von Tierprodukten und unser System der Nutztierhaltung.

Menschen, die auf diesen Zusammenhang aufmerksam machen, als billige Trittbrettfahrer zu verunglimpfen, ist deshalb verkehrt und perfide. Zudem hält der STS daran fest, dass Vegetarismus oder gar Veganismus private Entscheidungen seien. Doch wenn der Einkauf von Fleisch weltweit zu fast 340'000 Corona-Toten führt (Stand 23. Mai 2020), wenn die Herstellung von Tierprodukten Bedingungen für Pandemien schafft und die Klimaerwärmung anheizt,

dann ist das alles andere als eine private Entscheidung.

Im «20 Minuten»-Artikel fand sich der STS übrigens in schöner Harmonie mit Proviande, der Branchenorganisation der Schweizer Fleischwirtschaft, die jeden Zusammenhang zwischen Fleischkonsum und COVID-19 bestreitet. Ich frage mich, wer hier auf wessen Trittbrett mitfährt (wenn auch nicht billig) und ob der STS die Interessen von Menschen und Tieren noch auf der Höhe der Zeit vertritt. ■

### Markus Wild

ist Philosophie-Professor an der Universität Basel und beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit dem Geist der Tiere. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehört die Tierphilosophie, die sich mit Fragen des Mensch-Tier-Unterschieds, des Denkens und des Bewusstseins bei Tieren und mit der Tierethik beschäftigt.

# Das Coronavirus bei Haustieren

Seit dem Ausbruch der Pandemie vor einem halben Jahr ist das Coronavirus in der menschlichen Gesellschaft weltweit das Gesprächsthema Nummer eins. Erkrankungen von Haustieren an COVID-19 blieben bislang lediglich Anekdoten.

Von Dr. Josef Föhn

Was leicht vergessen geht: Beinahe jede Haustierart kann an einer Infektion mit Coronaviren erkranken. Gefürchtet ist sie wegen der hohen Ansteckungsrate in der Massentierhaltung: Die TGE (transmissible Gastroenteritis bei Schweinen) und die Winterdysenterie bei Rindern sind jedem Grosstierarzt ein Begriff. Coronavirusinfektionen treten wie viele andere virale Infekte im Gegensatz zu bakteriellen Erkrankungen vor allem in der kalten Jahreszeit gehäuft auf. Während die Infektion bei erwachsenen Tieren meistens mild bzw. asymptomatisch verläuft, sind Jungtiere mit noch unvollständig ausgebildetem Immunsystem oft deutlich schwerer betroffen. Dabei stehen gastrointestinale Symptome wie Erbrechen, wässrige bis blutige Durchfälle, Austrocknung, Abmagerung bzw. Wachstumsverzögerungen im Vordergrund. Atemwegserkrankungen, wie sie bei der aktuellen Pandemie als Hauptsymptome auftreten, sind beim Haustier selten.

Die Ansteckung erfolgt auch nicht in erster Linie über eine Tröpfcheninfektion, sondern über den Kontakt mit dem Kot oder indirekt über unreinigte Futtermittel oder Gegenstände. Die Behandlung besteht aus dem Ausgleich des Flüssigkeits- und Elektrolytverlusts sowie dem Verabreichen von Durchfallpulvern und krampflösenden Medikamenten. Bleiben die Tiere unbehandelt oder wird mit der Therapie zu lange zugewartet, sind Todesfälle nicht selten. Durch den Entzündungsvorgang werden die Darmzotten zerstört, und die Fähigkeit zur Resorption von Wasser und Nährstoffen geht vorübergehend verloren. Als Prophylaxe eignen sich analog zur COVID-19-Erkrankung beim Menschen die Einschränkung

des Tierverkehrs und Massnahmen wie Stalldesinfektion, absolute Hygiene bei der Geburtshilfe und der Jungtieraufzucht. Bei den Coronaviren der Haustiere handelt es sich um eigene Virenstämme, die nicht auf den Menschen übertragbar sind. Sie bedeuten somit keine Gefahr für uns.

Bei der Hauskatze und katzenartigen Wildtieren ist eine tödlich verlaufende Coronaviruserkrankung, die FIP (feline infektiöse Peritonitis oder ansteckende Bauchfellentzündung), gefürchtet. Zwar kommen die meisten Katzen schon sehr früh in ihrem Leben mit dem Coronavirus in Kontakt. Sie überstehen die Infektion in der Regel auch symptomlos. Allenfalls zeigen sie während einiger Tage milden Durchfall. Das feline Coronavirus kann aber jederzeit in eine bösartige Form mutieren (Veränderung des Erbguts während der Virusvermehrung).

Man unterscheidet die trockene und die feuchte Form der FIP. Sind bei Ersterer vor allem die inneren Organe wie Leber, Niere und Hirn entzündet, kommt es bei Letzterer infolge der Bauch- und Brustfellentzündung zu massiven Flüssigkeitsansammlungen im Bauch- und Brustraum. Die Symptome der FIP sind, abhängig vom Organbefall, vielgestaltig: Fressunlust, Apathie, chronisches, therapieresistentes Fieber, etwas Nasen- und Tränenfluss, Abmagerung, Gelbsucht, Atemnot infolge der Lungenkompression durch die Flüssigkeitsansammlung in der Brust, Anschwellen des Bauchs, Störungen des Zentralnervensystems, Augenerkrankungen. Die Diagnose ist bei der feuchten FIP leichter als bei der trockenen Form. Laboruntersuchungen geben Hinweise auf die Erkrankung. Der Antikörpertiter gibt keine genügende Auskunft über das Vorliegen einer FIP-Erkrankung, da ja die meisten Katzen Antikörper gegen die harmlosen Durchfallerreger be-

sitzen. Leider verläuft die Krankheit innert wenigen Tagen bis einigen Monaten tödlich. Es gibt einen Impfstoff, der in die Nasenlöcher appliziert werden muss. Seine Wirkung ist umstritten, da zum Zeitpunkt seiner Anwendung die meisten Katzen bereits Kontakt mit Coronaviren hatten. Die FIP tritt gehäuft in grossen Katzenpopulationen (Tierheimen, Zuchten) auf. Denn da ist die Virusvermehrung deutlich ausgeprägter und der Stress, der das Immunsystem schwächt und die Krankheit auslösen kann, meistens viel grösser als bei Einzelhaltung oder in kleinen Gruppen. Von FIP betroffen sind vor allem jüngere Tiere im Alter von etwa zwei bis sechs Jahren, dann aber auch alte Katzen. Etwa ein bis zwei Prozent aller Katzen sterben an FIP.

Zu hoffen ist nun, dass die Pandemie, die uns dieses Jahr heimgesucht hat, nicht wieder aufflammt und ein guter Impfstoff diesem Spuk bald ein Ende bereitet. Schlimm wäre es, wenn das COVID-19-Virus ähnlich wie das feline Coronavirus in eine noch bösartigere Form mutieren würde. ■



**Dr. Josef Föhn**

ist seit über 20 Jahren als Tierarzt in Kleinandelfingen im Zürcher Weinland tätig. ProTier unterstützt ihn und seine bäuerliche Kundschaft finanziell bei Katzenkastrationen.

 [www.wyland-vets.ch](http://www.wyland-vets.ch)



# Lebens- und Gnadenhöfe brauchen unsere Hilfe!

Grosse Sorgen bei den Höfen während der Coronakrise. Wegen des Virus finden keine Hofführungen statt, gleichzeitig werden Schulklassen zu Hause unterrichtet und Schullager fallen aus. Die Tiere brauchen weiterhin Futter und müssen trotz Einkommenseinbruch und gleichbleibenden Kosten versorgt werden.

Von Joey Zijlstra

Wegen des Virus finden keine Hofführungen statt, Besuche von Schulklassen fallen aus, weil die Schüler zu Hause unterrichtet werden, und so, wie es aussieht, können auch die Kinder- und Jugendlager dieses Jahr nicht durchgeführt werden. Der massive Einkommenseinbruch ist kaum zu bewältigen, die Kosten bleiben aber gleich, denn für die Tiere ist die Coronakrise bedeutungslos. Sie brauchen weiterhin Futter und müssen versorgt werden.

## Die Herausforderungen für die Lebenshöfe sind gross

So erreichten uns verschiedene Hilferufe, zum Beispiel vom Hof Gany-med. Das Fohlenprojekt von Irina Wenk befindet sich auf deutschem Boden in der Nähe der Grenze bei Schaffhausen. Nur mit Spezialdokumenten und aufwendigen Grenzkontrollen jedes Mal kann sie überhaupt zu ihren Tieren gelangen, um sie zu versorgen.

Es war geplant, dass vier Pferde den Hof verlassen und neuen Haltern hätten übergeben werden sollen. Nach dem Lockdown war dies nicht mehr möglich, und so sieht sich Irina gezwungen, trotz massiver Einkommenseinbussen weiterhin für die Tiere zu sorgen. Neue Fohlen konnten gar nicht mehr aufgenommen werden.

Auch der Hof aiavita, die Heimat von Hunden, Katzen und Pferden, kämpft ums Überleben. Seraina, die Hofbetreiberin, arbeitet als Therapeutin und konnte während des Lockdown nicht tätig sein. Damit versiegte die wichtigste Geldquelle des Hofes. Laut Seraina ist es im Moment auch nicht möglich, das Futter aus den üblichen Quellen zu beziehen, deshalb steigen die Kosten.



Die Tiere sind auf unsere Hilfe angewiesen.

Foto © ProTier

Der Lebenshof Papillon im grenznahen Mulhouse (F) leidet ebenfalls unter den Folgen der Pandemie. Wegen der Grenzschiessung können die Helfer aus der Schweiz nicht einreisen, und die Hofbetreiber Olivier und Rebecca müssen sich allein um die beinahe zweihundert Tiere

kümmern. Für die Finanzierung des Hofes arbeiten beide auswärts, ohne Helfer ist dies natürlich unmöglich. Ausserdem entfallen Hofführungen und Besuche von Schulklassen, kurz: Das Budget ist bei den Höfen knapp, sehr knapp. ■

## Die Tiere brauchen weiterhin ihr tägliches Futter und Pflege

ProTier setzt sich für die Lebenshöfe ein und hilft in Fällen von Not. Damit wir schnell und unbürokratisch handeln können, brauchen wir Ihre Unterstützung.

**Helfen Sie uns, zu helfen, und unterstützen Sie uns mit einer Spende!** Jeder Beitrag ist herzlich willkommen. Für

Lebenshöfe allgemein oder spezifisch für die genannten Höfe Gany-med, aiavita, Gnadenhof Papillon. **Ihre Hilfe kommt direkt zu den Tieren.**

**Vielen herzlichen Dank im Namen der Tiere!**

**Spenden  
hilft!**

**PC 60-455782-5**  
siehe Einzahlungsschein  
in der Heftmitte

# Besuchen Sie einen Hof in Ihrer Nähe

Nach dem grossen Erfolg der ersten Auflage des Lebenshoftags im letzten Jahr sind wir stolz und dankbar, dass am diesjährigen Anlass 14 Höfe teilnehmen werden, fast doppelt so viele wie im letzten Jahr. 2020 können die Höfe am Samstag oder Sonntag besucht werden. Dazu gehören nicht nur Lebenshöfe im engeren Sinn, sondern auch Betriebe, die dieselbe Grundhaltung vertreten.

Wenn Tiere fernab der Nutzung respektvoll und bedürfnisgerecht behandelt werden, schenken sie uns grenzenloses Vertrauen. Sie zeigen uns ihr neugieriges und verspieltes Wesen und lassen uns angstfrei in ihre Welt eintauchen.

## Was erwartet Sie am Lebenshoftag 2020?

Lernen Sie einzigartige Tierpersönlichkeiten mit bewegenden Schicksalen kennen und lassen Sie sich auf eindruckliche Führungen und spannende Gespräche mit den Hofbesitzern ein. Lassen Sie Ihr Herz berühren und Ihren Geist inspirieren. Erleben Sie am Lebenshoftag, wie Tiere in Frieden leben können. Nehmen Sie mit Kühen Kontakt auf, kraulen Sie zutrauliche Schweine, streicheln Sie sanfte Esel oder halten Sie friedliche Hühner im Arm. Es warten noch unzählige weitere liebevolle Tiere auf Sie wie Hofhunde und Katzen, Pferde, Hasen, Kaninchen, Ziegen und andere mehr.

Die Hofbesitzer werden neugierige Besucher am Samstag oder Sonntag empfangen. Sie zeigen ihre Höfe, erzählen von vielfältigen Tierpersönlichkeiten und lassen Sie teilhaben an ihrer Vorstellung von einer friedvollen Zukunft für Tier und Mensch.

## Möchten Sie dabei sein?

Dann sichern Sie sich gleich die Möglichkeit, Ihrem Lieblingshof einen Besuch abzustatten. Mehr zu den Höfen und Angaben, welche Tiere sich auf welchem Hof befinden, finden Sie auf [www.lebenshoftag.ch](http://www.lebenshoftag.ch). Anmelden können Sie sich über die Website oder direkt bei ProTier. ■

## Auf geht's an den Lebenshoftag!



Viele interessierte Besucher am Lebenshoftag 2019.

## Besuchen Sie am 5. oder 6. September einen Hof in Ihrer Region. Folgende Höfe werden Sie und Ihre Familie willkommen heissen:

- Biohof Hübeli – Tierarche Seeland, Kallnach BE
- Die Aiavita, Wil-Mettauertal AG
- Eselheim Aline, Feldbach ZH
- Gnadenhof Hodel, Aeugst am Albis ZH
- Gnadenhof Luna, Schwendi im Weisstannental SG
- Gnadenhof Papillon, Mulhouse, FR
- Hof Narr, Hinteregg ZH
- Hof-Lebensparadies (ehem. Hof zuKUHnft), Wald ZH
- Lebenshof im Ring, Kleinlützel SO
- Lebenshof Tiermensch, Hüntwangen ZH
- Mini Zoo Zahir, Lamboing BE
- Refugium Neumüli, Effretikon ZH
- Tierschutzstelle Felsentor, Vitznau (Romiti) LU
- Vaikuntha Farm, Hunzenschwil AG

Anmeldung bis 21. August 2020 auf [www.lebenshoftag.ch](http://www.lebenshoftag.ch), [tierschutz@protier.ch](mailto:tierschutz@protier.ch) oder 044 201 25 03.

**Lebenshoftag 2020 – eine Initiative von ProTier.**





Klein und Gross war sichtlich begeistert und berührt.

Fotos © ProTier / zvg

PRO TIER VON  
MIR

# Jahres mitglied – schaft

FÜR DAS JAHR  
2021

TIERSCHUTZ  
IST HERZENS-  
SACHE!

MIT  
HERZ FÜR  
DICH

2021

+++  
+++  
+++  
+++

PRO TIER

GEMEINSAM HELFEN

## Ein tierisches Geschenk +

VON: \_\_\_\_\_

FÜR: \_\_\_\_\_

**LIEBE TIERFREUNDINNEN  
UND TIERFREUNDE**

Tierschutzprojekte sind Herzensangelegenheiten und machen Wunder für Tiere möglich. Als jährliche Gönner\*in unterstützen Sie unsere selbstlose und wichtige Tierschutzarbeit. Wir finanzieren unsere Arbeit zum Schutz und Wohl der Tiere aus Gönnerbeiträgen, Spenden und Legaten.

Unsere Zeitschrift ProTier (erscheint vierteljährlich) ist im Gönnerbeitrag inbegriffen. Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen im Namen der Tiere ganz herzlich.

**Persönlicher Wunsch:**

PRO TIER

WWW.PROTIER.CH  
INFO@PROTIER.CH

Jetzt auf  
protier.ch  
bestellen

## «Tiere sind für mich Farbtupfer des Lebens»

ProTier fragt bei bekannten Persönlichkeiten nach. In dieser Ausgabe befragen wir den «Fenster zum Sonntag»-Moderator Ruedi Josuran.

Von Patrick Schneider

### Was wären Sie für ein Tier und warum gerade dieses Tier?

**Ruedi Josuran:** Ein Tiger – souverän, präsent, gelassen, im richtigen Moment aktiv. Vielleicht hätte ich gerne den Mut und die Kraft, die er symbolisiert.

### Warum ist Ihnen der Schutz der Tiere wichtig?

**Ruedi Josuran:** In unserer Gesellschaft werden Tiere meist nur als Nutztiere für den Menschen und selten als Wesen mit eigenem Wert angesehen. Tiere sind für mich eine grosse Bereicherung des Lebens, sind Farbtupfer, Co-Therapeuten und Mitgeschöpfe. Wenn wir Ebenbilder Gottes sein sollen, dann müsste an uns im Umgang mit Natur und Kreatur etwas ablesbar werden, was an einen gütigen Gott erinnert. Ein Pfarrer hat einmal treffend gesagt: «Die einen Tiere haben das Glück, unter dem Tisch zu sitzen, andere das Pech, auf ihm zu landen.» Einerseits haben wir Schönheitssalons, immer aufwendigere Tierfutterkombinationen auf Gourmet-Ebene. Andererseits werden Abermillionen Tiere in den Mastanlagen der Agrarindustrie oder in Labors gequält.

### Haben Sie uns eine persönliche Tiergeschichte zu erzählen, die Sie in schöner Erinnerung haben?

**Ruedi Josuran:** Ein bekannter Schafhirte aus der Gegend bat mich, eine Patenschaft für eines seiner Lämmer zu übernehmen. Seitdem ich es im Arm hatte, kann ich kein Lammfleisch mehr essen. Die Beziehung zu einem Tier verändert. Einige halten mich für einen Sozialromantiker. Damit kann ich aber leben. Und dann gäbe es unzählige Katzen-Geschichten. Katzen waren in schwierigen Lebenslagen immer treue Begleiter und gaben mir Kraft.



Ruedi Josuran, Krisencoach (Burnout-Prävention, Gestaltung Lebensübergänge) und bekannt als TV-Moderator aus der Sendung «Fenster zum Sonntag-Talk» auf SRF 1. Foto: zvg

### Finden Sie, dass jeder persönlich etwas zum Tierschutz und gegen den Klimawandel beitragen kann? Und wenn ja, woran denken Sie dabei?

**Ruedi Josuran:** Auf jeden Fall – am besten bei sich selbst beginnen! Ich verzichte häufiger auf Fleisch und

andere tierische Erzeugnisse und kaufe immer öfter Lebensmittel, die aus artgerechter und umweltschonender Nutztierhaltung stammen. Zudem mehr Erzeugnisse aus der Nähe, wodurch lange Transportwege vermieden werden.



# Missratenes Jagdgesetz: Stimmen Sie Nein!

Eine nicht enden wollende Debatte und Neinstimmen aus allen Parteien sind Zeichen dafür, dass die Revision offensichtlich niemanden restlos befriedigt. Gegen das Gesetz ist das Referendum ergriffen worden. Die ursprünglich auf den 17. Mai angesetzte Abstimmung ist auf den 27. September 2020 verschoben worden.

Damit eine Tierart in der Schweiz gejagt werden darf, muss sie im Jagdgesetz als jagdbar erwähnt sein. Auffällig ist, dass die Liste Tierarten enthält, die in der Schweiz bedroht sind: Die Waldschnepfe, der Feldhasen und der Birkhahn sind jagdbar.

## Bedrohte Tierarten – mangelhaft geschützt

Noch immer werden in der Schweiz jedes Jahr rund 1600 Feldhasen und rund 2000 Waldschnepfen erlegt. Das Parlament hätte mit der Revision des Jagd- und Schutzgesetzes

bedrohte Tierarten besser schützen müssen. Stattdessen wird der Artenschutz ausgehöhlt. Deshalb «Nein» zum neuen Jagdgesetz!

## Besonders gravierende Punkte im missratenen Jagdgesetz

Künftig kann man unliebsame, bedrohte Tiere töten, noch bevor sie Schaden angerichtet haben. Allein ihre Existenz reicht aus, um sie dezimieren zu dürfen. Technokratisch wird von «Regulation» gesprochen. War es früher der Bund, der den Abschuss bundesrechtlich geschützter Tiere genehmigen musste, sollen in Zukunft die Kantone über solche Abschüsse entscheiden dürfen. Wildlebende Tiere kennen jedoch keine Kantonsgrenzen.

Die Liste an geschützten Tieren, die geschossen werden können (aktuell Steinbock und Wolf), kann der Bundesrat erweitern. Dies ohne Parlamentsbeschluss oder Volksabstimmung. Die parlamentarische Debatte zum Jagdgesetz zeigte, wie viele



Foto: zvg



weitere geschützte Tierarten betroffen sein dürften: Biber, Luchs, Fischotter, Graureiher und Gänsesäger droht ebenfalls der Abschuss.

## Erfolgreiche Unterschriftensammlung

Pro Natura, BirdLife Schweiz, Gruppe Wolf Schweiz, WWF Schweiz und zooschweiz haben sich mit Erfolg zur Wehr gesetzt: Bis zur Einreichung des Referendums bei der Bundeskanzlei am 13. Januar 2020 wurden 100'000 Unterschriften gesammelt. ■

### Abstimmung zum Jagdgesetz Stimmen Sie am 27. September 2020 ein Nein!

Weitere Informationen finden Sie unter folgenden Links:

-  [www.pronatura.ch/de/jagdgesetz-nein](http://www.pronatura.ch/de/jagdgesetz-nein)
-  [www.jagdgesetz-nein.ch](http://www.jagdgesetz-nein.ch)

## Tierliebe nach dem Tod weiterleben lassen

Ihr Nachlass hilft und kann etwas bewegen.

Still und dankbar gedenken wir der Menschen, die ihre Tierliebe nach ihrem Tod weiterleben lassen und uns mit einer Erbschaft bedacht haben.

Sich mit dem Nachlass und einem Vorsorgeauftrag auseinanderzusetzen ist nicht leicht. Wer schaut zu meiner Katze? ProTier kann Sie da begleiten und unterstützen. Ein letzter Wille verschafft denjenigen Klarheit,

die Sie mit Ihrem Testament erreichen möchten. Nehmen Sie ganz unverbindlich mit unserem Geschäftsführer Kontakt auf und tauschen Sie sich mit ihm aus. Seit über 70 Jahren setzt sich ProTier für die Verbesserung und die nachhaltige Umsetzung des Tierschutzes in der Praxis ein und kämpft gegen die Missstände im Umgang mit Tieren. ■



**Möchten Sie mehr Informationen oder beim Festlegen eines Testaments begleitet werden, steht Ihnen unser Geschäftsführer Patrick Schneider gern zur Verfügung.**

### ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

Alfred-Escher-Strasse 17  
8002 Zürich  
patrick.schneider@protier.ch

# Schreckliche Bilder sorgen erneut für Schlagzeilen

Bilder von unhaltbaren Zuständen in Tierhaltungen erreichen die schockierte Öffentlichkeit immer wieder. Professionelle Massentierhaltungen und private Tierhalter sind gleichermaßen betroffen. Die Bilder sprechen eine deutliche Sprache: Abgemagerte, schwer verletzte und völlig verschmutzte Tiere fristen ein trauriges Dasein, sie sind dem Menschen völlig ausgeliefert und haben keine Chance, ihren Bedürfnissen entsprechend zu leben.

Von Barbara Kerkmeer

Im März 2020 verschickten die Organisationen ProTier, Tier im Recht (TIR) und Vier Pfoten erneut einen offenen Brief an Bundesrat Alain Berset. Einmal mehr wurden die gravierenden Mängel in der Schweizer Tierhaltung und vor allem die mangelhafte Umsetzung des Tierschutzgesetzes aufgezeigt und Berset auf seine Verpflichtung als Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern aufmerksam gemacht.

Die Liste der kürzlich aufgetretenen Fälle ist lang und schrecklich. Immer wieder tauchen Bilder von misshandelten Tieren auf. Der Aufschrei ist für einen Moment gross, aber bald kehrt man zum Alltag und zum alten Konsumverhalten zurück.

Am meisten Bekanntheit erreichte der «Fall Hefenhofen» im Thurgau. Der Hofbetreiber Kesselring war weitherum als Tierquäler, Querulant und Choleriker bekannt. Tierschützer wurden mit Gewalt vom Hof gejagt. Nur dank dem Mut einer jungen Frau, welche die Zustände dokumentierte, kam der Ball ins Rollen, und die Hoftiere wurden gerettet.

Völlig verdreckte Rinder, ohne Futter in Dunkelheit angebunden, gestresste Schweine in engen Buchten, ohne Abwechslung, ohne Suhle, ohne Stroh – einfach nichts. Kürzlich in Oftringen eine halbprofessionelle Tierhaltung, Lämmer, Ziegen, Hühner – verhungert, ungepflegt, krank. Die Nachbarn hatten schon lange Alarm geschlagen, die Behörden reagierten erst, als tote Tiere auf dem Hof herumlagen.



Fotos: zvg

## Artgerechte Tiernutzung?

Im letzten Jahr kursierten traurige Bilder aus zwei kleinen Schlachthöfen in der Westschweiz, Bilder vom vielgerühmten Metzger nebenan. Sehr junge Kälber wurden in einen Raum geführt, wo eines nach dem anderen betäubt und abgestochen wurde. Die ungläubigen Blicke der Tierbabys lassen niemanden mehr los, der diese Bilder sah.

„Die Schweiz schützt die Würde der Tiere per Gesetz.“

Im Vergleich mit anderen Ländern hat die Schweiz ein gutes Tierschutzgesetz. Unter anderem ist sogar die «Würde» der Tiere geschützt, offenbar eine grosse Errungenschaft. Uns erscheint es nur logisch.

Im offenen Schreiben an Alain Berset halten TIR, ProTier und Vier Pfoten einmal mehr fest, dass jedes

Gesetz nur so gut ist wie seine Umsetzung. Ausserdem muss man sich bewusst sein, dass im Tierschutzgesetz nur die Mindestanforderungen für die Tierhaltung geregelt sind. Jede Tierhaltung, die sie nicht erfüllt, ist tierquälerisch.

Bei allen Bemühungen stehen die Ansprüche auf Profit in der Tierhaltung dem Thema Tierwohl diametral entgegen. Glückliche Tiere, die ihren Bedürfnissen entsprechend leben können, geliebt werden, eine Familie gründen dürfen und den Zweck ihrer Existenz in sich tragen – diese Tiere werden nicht genutzt, und der einzige «Zweck» ihrer Haltung ist das Zusammenleben mit ihnen.

## Die Tiere haben keine Stimme

Der Mensch trägt für die Tiere eine grosse Verantwortung. Mittlerweile gehören rund 97% der Tiere auf der Welt zu den sogenannten Nutztieren. Das heisst, ihr Lebenszweck besteht darin, dem Menschen als Nahrungs-





lieferant zu dienen. Entsprechend werden sie gezüchtet, gentechnisch verändert, vom Menschen abhängig gemacht und ihm völlig ausgeliefert. Die immer wieder aufgezeigten Tierschutzfälle und die unendlich grosse Anzahl an Tieren, die unentdeckt leiden, zeigen auf, dass es höchste Zeit für einen Systemwandel ist.

Tiere sind fühlende Wesen mit eigenen Bedürfnissen, Hoffnungen und Leidensfähigkeit. Wir müssen uns für ihr Wohlergehen einsetzen, denn sie sind die Schwachen in unserer Gesellschaft. Diejenigen ohne Stimme oder, besser gesagt, diejenigen, die keiner hört.

» «Nutz»tiere werden den Bedürfnissen des Menschen entsprechend gezüchtet.

Es reicht nicht, Gesetze gegen Tierquälerei zu erlassen, die Umsetzung ab und zu mal zu kontrollieren, Meldungen aus der Bevölkerung nur zögerlich zu prüfen, davon auszugehen, dass Tierhalter ihre Verantwortung schon wahrnehmen usw. Die Zeit ist gekommen, unsere Verantwortung für die Tiere anzuneh-

men und ihnen das Recht auf körperliche Unversehrtheit, Freiheit und Schmerzfreiheit zuzugestehen.

### **Aufmerksam bleiben**

Die Tierquälereien müssen aufhören, da sind wir uns alle einig. Es kann sein, dass die aufgedeckten Fälle wirklich die schwarzen Schafe in der Tierhaltung sind. Erstaunlich ist einfach die Häufigkeit der Aufdeckung solcher Fälle. Wirklich alles nur schwarze Schafe?

Bleiben Sie zusammen mit uns dran, melden Sie Ställe, Betriebe, Tierhaltungen, die Ihnen ungenügend oder gar mangelhaft erscheinen. Am besten dokumentieren Sie die Situation mit Fotos und schicken die ganzen Unterlagen inklusive Meldeformular an das kantonale Veterinäramt – und zögern Sie nicht, darauf zu bestehen, dass man Sie über das weitere Vorgehen informiert.

» Weniger Tierprodukte essen = weniger Tierleid verursachen.

Am meisten zu einer tierleidfreien Zukunft beitragen können wir durch

unser eigenes Ess- und Kaufverhalten. Je geringer die Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln ist, umso kleiner wird die Produktion. Diese simple Wirtschaftsüberlegung trifft immer den Kern, die Gleichung ist ganz einfach: «Weniger Tierprodukte essen = weniger Tierleid verursachen»! Wir sind diesen schrecklichen Bildern nicht hilflos ausgeliefert, es liegt in unseren Händen, dass Tieren Gerechtigkeit widerfährt und ihr Leiden endet. ■




### **ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik**

Alfred-Escher-Strasse 17  
CH-8002 Zürich  
Telefon 044 201 25 03  
tierschutz@protier.ch

### **Spendenkonto**

PC 60-455782-5  
IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5

 [www.protier.ch](http://www.protier.ch)

 [Stiftung.ProTier](https://www.facebook.com/Stiftung.ProTier)







# ***Schenken Sie ein Leben auf einem Lebenshof***

## **Mit einer Patenschaft unterstützen Sie den Solidaritätsfonds für die Lebenshöfe in der Schweiz.**

Der Lebenshof ist ein Ort, wo Tier und Mensch auf Augenhöhe miteinander leben. Kein Lebewesen wird genutzt oder ausgebeutet. Im Zentrum dieser Höfe stehen das Wohlergehen des einzelnen Tieres und die Unterbringung und Vermittlung von Tieren in Not. Kann ein Tier in Not gerettet werden, braucht es eine schnelle und unbürokratische Lösung. Der Fonds trägt die Kosten, um das Tier zu retten, medizinisch zu versorgen oder um auf einem Hof bauliche Anpassungen vorzunehmen, so dass das Tier dort Zuflucht findet.

***Herzlichen Dank im Namen aller Tiere, für die wir mit Ihrer Hilfe  
einen Ort für ein glückliches Leben finden dürfen!***

**Spenden  
hilft!**

**PC 60-455782-5**

siehe Einzahlungsschein  
in der Heftmitte

Eine Initiative  
von ProTier



# Wir helfen Reptilien

Reptilien gibt es schon seit 180 Millionen Jahren. In ihrer Entwicklung haben sie so manche Krisen überstanden und sich an veränderte Umweltbedingungen angepasst. In der jüngeren Vergangenheit hat der Mensch aber dazu beigetragen, dass viele Arten gefährdet sind. Höchste Zeit, den überwiegend harmlosen Kriechtieren zu helfen.

Von Diana Marti und Vincent Sohni,  
Naturnetz Pfannenstil

Lesen Sie in diesem Beitrag, welche Reptilien im Garten vorkommen und wie Sie ihnen helfen können.

## Unsere 14 Mini-Saurier

Mit etwas Glück begegnen Sie ab und zu einem Vertreter der häufigsten Reptilienart in der Schweiz: der Blindschleiche. Sie ist in der ganzen Schweiz anzutreffen, liebt hohes Gras, eine gewisse Bodenfeuchtigkeit und fühlt sich in Naturgärten wohl. Sie gehört weder zu den Schlangen, noch ist sie blind: Blindschleichen sind Echsen, und der Name ist von «blendend» abgeleitet wegen ihrer metallisch glänzenden Körperfärbung.

» Die Blindschleiche fühlt sich in Naturgärten wohl.

In der Schweiz kommen von den weltweit über 8000 Reptilienarten nur gerade 14 vor. Neben der Blindschleiche sind dies die Europäische Sumpfschildkröte, acht Schlangen (Ringelnatter, Würfelnatter, Vipernatter, Schlingnatter, Gelbgrüne Zornnatter, Äskulapnatter, Kreuzotter und Aspispiper) und vier Eidechsen: Wald-, Zaun-, Smaragd- und Mauereidechse.

Alle Reptilienarten in der Schweiz stehen unter Schutz. Fast alle sind ungiftig – nur gerade zwei Schlangen bilden eine Ausnahme: Die Kreuzotter und die Apispiper sind giftig, das erkennt man an den geschlitzten Pupillen.

## Das Reptilienjahr

Reptilien haben hohe Ansprüche an ihre Umgebung. Je nach Lebensphase sind andere Aspekte wichtig: So



Eine männliche Zauneidechse sonnt sich auf dem Stein einer Eidechsenburg.

Fotos © Vincent Sohni, quadragmbh

braucht der Lebensraum neben Licht und Wärme natürlich genügend Nahrung und Versteckmöglichkeiten. Zudem braucht es spezifische Plätze für die Paarung, die Eiablage und das Winterquartier. Reptilien sind wechselwarme Tiere und verbringen die Wintermonate an einem frostfreien Platz in der Winterruhe. Einige graben sich dafür im Boden ein, andere suchen Unterschlupf in einem Stein-, Laub- oder Komposthaufen oder in einer Holzbeige.

## Selber etwas für Reptilien tun

Die einheimischen Reptilien sind gefährdet, weil ihre Lebensräume stetig schwinden. Je mehr Strukturen und Versteckmöglichkeiten die Umgebung eines Hauses bietet, desto wahrscheinlicher ist es, dass Eidechsen und Blindschleichen sich wohlfühlen. Wer also kleine Saurier bei sich beobachten möchte, kann sie so fördern:

- Mut zur Unordnung! Kleine Teilflächen «verwildern» lassen, das ergibt die tollsten Verstecke.

- Zahlreiche Kleinstrukturen wie Ast-, Laub- und Steinhaufen, Trockenmauern, Holzbeigen anlegen.
- Einen Komposthaufen pflegen, dieser ist vor allem bei Blindschleichen beliebt. Er dient als Nahrung und zur Eiablage, deshalb ist beim Wenden Vorsicht geboten.
- Auf Teilflächen hohes Gras stehen lassen oder anstelle eines Rasens eine Blumenwiese anlegen. Entlang von Hecken das Gras stehen

NATURNETZ  
PFANNENSTIL  
Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil

### Naturnetz Pfannenstil

Rötelstrasse 84  
8057 Zürich

www.naturnetz-pfannenstil.ch  
naturnetzpfannenstil



lassen, sogenannte Krautsäume bieten gute Rückzugsmöglichkeiten.

- Einheimische Sträucher pflanzen, vor allem solche mit Dornen. Sie sind der ideale Schutz vor Hauskatzen. Katzen töten laut Schätzungen jährlich rund eine halbe Million Amphibien und Reptilien und sind daher vor allem im Siedlungsgebiet ein grosser Feind für unsere Kleintiere.
- Auf Pflanzenschutzmittel verzichten, da sie für Reptilien giftig sind und ihnen die Nahrung wie Schnecken, Insekten und Würmer wegnehmen.
- Fallen vermeiden! Keller-, Licht- oder Entwässerungsschächte mit Gittern abdecken oder Ausstiegshilfen schaffen.

Mit vielseitigen naturnahen Lebensräumen in unserer sonst so gestriegelten Landschaft und den aufgeräumten Gärten bleibt zu hoffen, dass diese Urtiere der Welt noch weitere Millionen von Jahren erhalten bleiben. ■

## Schlingnatterförderung im Pfannenstielgebiet

Seit fast 20 Jahren fördert das Naturnetz Pfannenstil (NNP) mit speziellen Aufwertungen wie dem Bau von Trockenmauern und Steinlinsen die Reptilien, insbesondere die gefährdete Schlingnatter. Dazu wurden in sechs Teilprojekten in den Gemeinden Stäfa und Hombrechtikon insgesamt über 600m<sup>2</sup> Trockenmauern und Steinlinsen errichtet. Erfolgskontrollen zeigen, dass alle angelegten Strukturen von Reptilien besiedelt wurden. Dort, wo in der Umgebung noch Schlingnattern vorkommen, können diese regelmässig auch in den neu hergestellten Lebensräumen angetroffen werden, sie wurden also nachweislich gefördert.

Das Naturnetz Pfannenstil wurde 1998 von der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil (ZPP) ins Leben gerufen, um die Ziele des Naturschutz-Gesamtkonzepts des Kantons Zürich und die ökologische Vernetzung laut regionalem Richtplan in den zwölf Gemeinden am rechten Zürichseeufer umzusetzen.



**Die Schlingnatter ist eine ungefährliche Schlange. Sie lebt versteckt und kann höchst selten beobachtet werden.**



**Ein strukturreicher Naturgarten mit Trockensteinmauern, einheimischen Sträuchern und hoch stehender Vegetation ist für Reptilien ideal.**

# Ein Schutzengel für Ayelu

Im Februar 2020 kontaktierte uns eine junge Katzenbesitzerin mit einer Geschichte über einen kleinen Kater, der schon viel zu viel Leid erfahren musste in seinem erst kurzen Leben.

Von Bettina Ebner

Eine Frau fand im Oktober 2019 draussen ein erst wenige Wochen altes Kätzchen. Es war allein, völlig abgemagert, fror und war offensichtlich schwer verletzt, also nahm sie den kleinen Kater mit nach Hause. Da sie sich selbst nicht um ihn kümmern konnte, suchte sie über das Internet ein neues Plätzchen für ihn. Glücklicherweise geriet das Büsi an eine junge Katzenliebhaberin, die sofort bereit war, ihm ein neues, liebevolles Zuhause zu schenken, und das, obwohl sein Zustand erahnen liess, dass mehrere Tierarztbesuche nötig sein würden.

Der Kleine wurde auf den klangvollen Namen Ayelu getauft. Erst zu Hause zeigte sich dann aber das ganze Ausmass seines erbärmlichen Zustands: Das lange, schwarze Fell war nicht nur völlig verdreckt, sondern auch unnatürlich ölig. Zudem hatte er auf dem Rücken entlang der Wirbelsäule keine Haare.

„Das kleine Fellbündel sollte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vergast werden.“

Um Ayelus Haut untersuchen zu können, musste das magere Kätzchen geschoren werden, und ein furchtbarer Pilz, der sich über den ganzen Körper ausgebreitet hatte, kam zum Vorschein. Aber damit nicht genug: Er befahl dann auch noch die Besitzerin.

Es war schwierig, eine Gesamtdiagnose zu seinem Gesundheitszustand zu stellen, und daher kam es zu mehreren, teuren Untersuchungen, bei denen immer wieder neue Krankheiten und Verletzungen gefunden wurden: Nicht nur war sein Kiefer verschoben, zusätzlich litt Ayelu am Katzenschnupfen, und es zeigte sich



Ayelu, hier mit seinem Spielgefährten, fasst langsam wieder Vertrauen. Foto: zvg

schnell, dass er nicht gut sehen und überhaupt nicht miauen konnte.

Als mir die Besitzerin den fast unglaublichen Verdacht der Tierärztin schilderte, fehlten mir vor Entsetzen die Worte: Das winzig kleine Fellbündel hatte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Auspuff eines Autos vergast und zusätzlich vergiftet werden sollen!

Wie Ayelu es geschafft hatte, dieser Hölle zu entkommen, weiss nur er, aber es scheint, als hätte er gleich mehrere Schutzengel gehabt. Unfassbar traurig, dass es Menschen gibt, die Tieren solch schreckliches Leid antun.

Die vielen teuren Tierarztbesuche brachten die junge Besitzerin in grosse finanzielle Bedrängnis. Klar war, dass Ayelu bleiben darf und sein Zu-

hause nicht mehr verliert. Auf der Suche nach finanziellem Beistand wandte sie sich an ProTier, und es war sofort klar, dass wir sie unterstützen.

Nach einer weiteren Augenuntersuchung bei einem Spezialisten zeigte sich, dass Ayelu irreversibel blind ist. Damit kommt der Kleine als Wohnungsbusi aber wunderbar zurecht. Vermutlich wurden bei der abscheulichen Tat Ayelus Augen geschädigt, und auch die Stimmbänder und die Speiseröhre wurden in Mitleidenschaft gezogen. Das erklärt, warum er nun nichts mehr sehen und nicht miauen kann.

## Dank der fürsorglichen Pflege fasst Ayelu wieder Vertrauen

Anfangs war es kaum möglich, Ayelu zu halten und zu streicheln. Er versteckte sich, fauchte, erstarrte, zitterte und speichelte vor lauter Angst. Dank der fürsorglichen Pflege hat er sich aber physisch und psychisch schon sehr gut erholen können. Ayelu fasst langsam Vertrauen, das prächtig schwarze Fell ist nachgewachsen und glänzt. Er hat zugenommen und ist ein aufgeweckter junger Kater geworden.

Dass wir Tieren in Not helfen können, verdanken wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Wenn Sie weiteren Tieren wie Ayelu helfen möchten, verwenden Sie bitte den Einzahlungsschein in der Heftmitte. Herzlichen Dank! ■

### Vielen Dank für Ihre Spenden

Mit Ihrer Unterstützung ermöglichen Sie uns, Tieren wie Ayelu in den Stunden ihrer grössten Not finanziell zu helfen.

Wenn Sie auch in Zukunft Tieren in Not helfen möchten, verwenden Sie bitte den Einzahlungsschein in der Heftmitte mit dem Zweckvermerk «ProTier hilft!».

**Spenden  
hilft!**

**PC 60-455782-5**

siehe Einzahlungsschein  
in der Heftmitte



# Die Natur fehlt uns

«Bitte bleibt zu Hause.» Ein Satz, den wir heute öfter hören als «Schön, dich zu sehen». Er lässt uns sehnsüchtig aus dem Fenster schauen, und das Erwachen der Natur beobachten wir viel genauer.

## Von Elisabeth Schlumpf, Voliere Gesellschaft Zürich

Auf dem Balkon, im Garten begrüßen wir fast jedes neue Blatt der Pflanzen, und auch das Vogelzwitschern wird bewusster und freudiger wahrgenommen als in den letzten Jahren. Die Hektik und die Unruhe verschwinden, und wir freuen uns endlich wieder über kleine Freiheiten.

### Doch was machen unsere Vögel?

Unsere Parks in Zürich, rund um den See, sind geschlossen und menschenleer. So sehr die Natur und Umwelt freut, ist es doch für einige Tiere in der Stadt, besonders für jene, die sich von den Abfällen der Menschen ernähren, schwierig geworden. Obwohl diese Nahrung sehr schädlich für sie ist und ihr Leben verkürzt. Aber eines dürfen wir dabei nicht vergessen: Unsere Wildtiere sind nicht dumm und sehr anpassungsfähig! Wie sonst hätten sie schon vor uns Menschen existieren können?

### Die Tiere holen sich ihren Platz zurück

Bei uns im Arboretum-Park sehe und höre ich eine Fülle von tierischem Treiben. Vögel können auf den Wiesen ungestört nach Nahrung suchen, ohne durch Menschenmassen aufgeschreckt zu werden. Entenpaare verweilen den ganzen Tag auf den Wiesen und geniessen die Ruhe. Keine Jogger, kein Personal Trainer, der zwischen den Bäumen Seile spannt, keine Fahrradfahrer, die sich nicht an die Regeln halten, kein Alphornbläser, der jeden Morgen die Vogelwelt aufscheucht, und keine Versammlungen ganzer Trupps, die mit ihren Einweggrills alles einqualmen, alles niedertrampeln und Wiesen, Hecken wie Bäume mit ihren mitgebrachten Stühlen, Tischen, Sonnenschirmen usw. verstellen. Kein Bier aus um-

gekippten Dosen, das die Wiesen tränkt, keine Scherben, keine Essensabfälle, kein Plastik, kein ausgelaufenes Sonnenöl, keine immer grösser werdenden Brandlöcher im Rasen, keine mit noch glühenden Kohlen zurückgelassenen Grills.

» Der Park freut sich,  
und mit ihm freuen sich  
seine Tiere!

Nach so kurzer Zeit sind keine neuen Vogelarten im Park eingezogen, aber unsere ständigen Parkbewohner sind jetzt aktiver – und das den ganzen Tag! Auch Wasservögel brüten jetzt nicht mitten auf den Wiesen, doch werden sie aus ihren Nestern nahe am Wasser nicht mehr von Hunden und Menschen aufgeschreckt. Vermehrt werden jetzt Tiere, die sich vor dem Lockdown nur noch in der Dämmerung gezeigt hatten, wieder am Tag gesichtet, wie zum Beispiel der Dachs.

Unser Wildhüter sucht regelmässig das Seebecken ab, um eventuell falsch angelegte Nester zu schützen. Wie nicht anders erwartet, konnte er mit Freude feststellen, dass unsere Wildvögel ihre natürliche Art, kein Nest ungeschützt anzulegen, nicht verloren haben. Dies ist eine Überlebensstrategie unserer Wildvögel, um ihre Brut vor Fressfeinden zu verstecken und so zu schützen.

In unserer Pflege- und Auffangstation für junge, verwaiste oder verletzte Vögel ist es nicht ruhiger geworden. Jeden Tag werden über 20 Vögel eingeliefert. Ich hatte so gehofft, dass diese Zeit für unsere Vögel eine Chance sein könnte, ohne das Eingreifen der Menschen ihren Nachwuchs wieder selbst aufzuziehen. Denn sie können es! Haben die Menschen jetzt zu viel Zeit? Bitte rufen Sie uns an, BEVOR Sie einen Jungvogel mit nach Hause nehmen. Wir beraten Sie gern!

Was kann geschehen nach dieser Ruhe? Es kann sein, dass einige Vögel an einer in letzter Zeit ruhigen Stelle ihr Nest gebaut haben und es nach dem erneuten Zustrom von Menschen aufgeben müssen. Dies sollte uns dazu bringen, bei Ausflügen in die Natur grosse Vorsicht und Zurückhaltung walten zu lassen. Wer jetzt aber Bilder von Unmengen verlassener Vogelnester vor Augen hat, braucht keine Angst zu haben. Solche Irrtümer bei Wildtieren gibt es jedes Jahr.

### Bitte verzichtet auf das Verfüttern von Brot an die Vögel

Eine grosse Bitte habe ich an die Menschen da draussen: Wenn die Parks wieder geöffnet werden und wir die herrlichen Anlagen wieder geniessen dürfen, verzichtet auf das so viel Leid bringende Verfüttern von Brot! Es tötet jedes Jahr unzählige Vögel! Bitte vergesst diese Wochen nie und schätzt unsere so verletzte Natur und die Tierwelt, zu der auch wir «Menschen-tiere» gehören. Unsere Aufgabe ist es, sie zu schützen und ihr jeden Tag respektvoll zu begegnen, denn ohne sie gibt es auch uns nicht! ■



#### Die Kernbereiche der Voliere

- Vogelpflegestation
- Vogelpension
- Aufklärungsarbeit


#### Voliere Gesellschaft Zürich

Mythenquai 1, 8002 Zürich

Tel. 044 201 05 36

info@voliere.ch

 www.voliere.ch

 VoliereZuerich





**Besuchen Sie  
einen Hof in  
Ihrer Nähe  
5./6. September  
2020**



Eine Initiative  
von ProTier



**Hier anmelden**  
[www.lebenshoftag.ch](http://www.lebenshoftag.ch)